

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 41

Artikel: Trude
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trude*

Im Wiener-Café, ein sonnig-heißer Sommernachmittag. Das Lokal ist leer.

Ich sitze im Damensalon, auf meinen Knieen Mimmi, die nukische kleine Kaffeehaus-Kellnerin. Mimmi dreht mir den kleinen Finger, daß mir ganz lästig wird. Mimmi quetscht wie ein kleines Schweinchen, wenn ich sie in die Wangen kneife. Wir trinken Eiskaffee mit zwei Strohhalmen aus einem Glas — — und draußen auf dem Felde im Sonnenbrände schwirren die Sensen durch reifes Korn, binden behende braune Arme goldgelbe Garben und leuchten schwere Pferdegespanne vor hochbeladenen Erntewagen, — — meine Pflicht — — va — — man lebt nur einmal — —.

Die Türe wird aufgerissen, ein Mädchenschwarm stürzt herein, Tochter aus guter Familie, die ich kenne, zu einer Tasse Chokolade mit Schlagsahne. — — Mimmi drückt sich — — allgemeines Gelächter — — spöttische Knickse — — meine formelle Verbeugung — —.

Nur eine kommt auf mich zu und drückt mir herzlich die Hand, die kleine Neuchâtelerin mit dem flachsblonden Haar und den klaren blauen Augen.

„Schwerenöter! Einmal ist keinmal!“ drohte sie.

Ich bin wieder allein.

Mimmiräumt mißgelaunt klappende Teller zusammen.

„Mimmi, komm, wir können weiterfahren!“

„Nein.“

„Komm doch, diese Gänse sind ja fort!“

„Das sind gar keine Gänse — mal die Letzte nicht.“

„Quatsch, komm, ich habe lange Zeit nach deinen kleinen Pfötchen.“

„Nein, ich bin eifersüchtig.“

— — — Hahahaha — — eifersüchtig — — , auf wen denn ums Himmelwillen — — auf diese Dampfnudeln — — du bist wohl verrückt? — — Hahahaha — — !“

„Es ist recht häßlich von dir, daß du so — respektwidrig — von diesen Damen sprichst. Sie ist ganz nett und die kleine Blonde ist verliebt in dich — weißt du das — — ?“

„Mit dir ist entschieden nichts anzufangen heute — — entweder du kommst nun her oder ich packe zusammen — — .“

* Mit Erlaubnis des Autors dem empfehlenswerten Skizzenbändchen „Getrüm“ H. Bachmann-Gruner, Kommissionsverlag, Münchendorf, entnommen.

Wohltätigkeitskonzert

W. Fries



„Nein — — nein — — nein — —“ zetert sie und stampft wütend auf den Boden — — „ich bin eifersüchtig, ich bin eifersüchtig, sie ist verliebt in dich, sie ist verliebt in dich — — .“

„So rutsch mir den Buckel runter mit deiner Eifersucht — — adieu — —“ schreie ich und polterte über die Treppe.

— — — — — In der Quaianlage unter schattigem Laubdache der Platanen strecke ich mich faul auf eine Bank und träume über die spiegelglatte träge Wasserfläche des Sees in blaue Ferne.

— — Einmal ist keinmal — — Klingts in meinen Ohren. — — Einmal ist keinmal — — . Wie wenn ich nicht seit Wochen wüßte, daß diese Kleine Krabbe in mich verliebt ist — — wie wenn ich nicht wüßte, daß die Hälfte von denen, die vorhin so spöttisch knicksten, mir ohne Zögern mir ihre Händchen zum Bunde reichen würden, wenn ich Sonntags vor zwölf Uhr

befrakt und bezylindert bei Papa und Mama die hochnotpeinliche Zeremonie der Kopplierung zu bestehen geneigt wäre — — und sie, sie allein, war die Einzige von Allen, die sich nicht fürchtete, im Momente

der Blamage sich zu mir zu bekennen — sie war die Einzige, deren kleines Herz so stark schlug, daß sie sich zu überwinden vermöchte in einer Lage, in der Naturgesetze das Versagen eines Weibes entschuldigen.

— — Woher nahm sie diese Kraft — — Liebe — — vielleicht doch Liebe — — diese Liebe, die ich so tausende Male verspottet hatte, an der ich gezupft hatte wie an den Gummibändern eines Marionetten-Theaters, Figürchen um mich hüpfen und tanzen ließ und mich dann mit Gelächter in den Zuschauerraum drückte.

Ich fühlte etwas wie Respekt vor diesem kleinen Weibchen.

Es mochte kaum acht Tage her sein. Ich kam von einem Ausritt zurück, lebhaft und animiert. Ich war bei Blaschkes

zum Café geladen. In Reitkostüm, um Etiquette kümmere ich mich einen Kuckuck, fand ich mich pünktlich ein. Ein Kreis hübscher junger Damen — mein Element. — Ich blagiere die Sterne vom Himmel runter — — Räubergeschichten — — wenn ich sie nochmal erzählen müßte, ich wäre in der größten Verlegenheit — — was tut's — — versteh'n tun sie's ja doch nicht, wenns nur recht glänzt und flimmert und die Nerven kitzelt — — dann kommt der Höhepunkt, der Brennpunkt. Ich liebe Brennpunkte im Gespräch mit jungen Damen. Ich lege mein Haupt leicht nach hinten, wiege es sachte hin und her, mit dem einen Auge blicke ich Feuer, mit dem andern beobachte ich den Effekt — —:

„Meine Damen, ich für mich ziehe ein kurzes interessantes Leben einem langen langweiligen vor.“

Schwärmerischer Augenaufschlag einiger Schmachtanten, reger Widerspruch.

Nur die Blonde bleibt gelassen und ruhig, sie sieht mir mit ihren blauen Augen gerade ins Gesicht, gerade, und so ehrlich, so unendlich ehrlich, und lacht und lacht und unter ihrer leicht geschrückten Lippe gleicht die Reihe ihrer großen schönen weißen Zähne.

Ich ärgere mich, daß sie mir nicht widerspricht, so gar nicht widerspricht — — und doch nicht mitmacht — —.

Piquiert erhebe ich mich, klirre mit den Sporen, klirre leise, so richtig delikat — pikant — exitant — daß es selbst dem sprödesten Backfisch nur so über den Rücken runterrieseln muß und trolle mich von dannen — —.

— — Ihre Augen so schön und so blau wie dort drüben am Horizonte über dem Wasser der blaue Himmel — —. Unsinn, ich fange wohl an zu schwärmen — — ein hübsches, etwas hartes Gesichtchen — — diese zarten Fesseln und Handgelenke, ein gut gebauter Körper, im Ganzen ein fast etwas männlicher Zug — diese hellblonden Haare, — — wie möchte es sein, wenn sie im Winde an meiner Wange spielten — — an meiner Wange — — — Zum Teufel ich verliebe mich — — — ich bin verliebt — — Hilfe — — Hilfe — —.

Und dieses kleine Weibchen ist heute meine Frau.

Und meine Hand ist hart geworden und mein Arm stark, meine Stirne ist gefürchtet wenn überm Horizonte Wetter drohen und heiter lachend wenn helles Sonnenlicht in reisen Lehren gaukelt. Ich habe rechnen gelernt und sorgen und alles ist gekommen wie im Traum.

In der braunen Ackerfurche wandere ich, den Blick über stürzende Schollen und

stampfende Rosse hinweg in die blaue Weite. Frischer Seewind kühlte meine heiße Brust, in meinen Adern hämmerte das Blut vor Kraft und Lebensfreude.

Ich eile an meinen Herd zu Weib und Kind. Der schwere Tritt meines Gespannes verhallt auf den Steinfliesen.

Ich schließe meinen blonden Gefährten in meinen Arm.

Lachend wehrt sie ab, ich bin so wild und ungestüm wenn ich vom Felde komme.

Ich sehe sie auf meinen Schoß, das will sie nicht — neben mir will sie sitzen —.

Ich lasse sie nicht los.

Da huscht ein leiser Schatten über ihr Gesichtchen.

Bin ich Mimmi? — — — Sag mir, daß du mich mehr liebst als Mimmi.“

„Nein, das sage ich nicht.“

„Ich bitte dich, sage es mir.“

„Nein.“

„Ich bitte dich, sage er mir.“

„War es nicht Mimmi, die zuerst wußte, daß du mich liebst?“

Da hellt sich ihr Gesichtchen auf.

„Dann ist's gut“, sagt sie und schlängt ihre Arme um meinen Hals und küßt mich, nicht traurig, nicht sehnüchsig, so frisch und so herzlich — und so schön.



Der Reise-Onkel

Häusliche Szene

Mir scheint stark, Berta, daß der junge Doktor mit dir schön tut.

Über Mar, was denkst du denn, das ist ein sehr anständiger Mensch. Er hat erklärt, daß er warten will, bis ich Witwe bin.

Mißverständnis

„Friß, unsere neue Köchin hat den Braten anbrennen lassen. Sie sagt, ein, zwei Küsse würden dich versöhnen.“

„Gut, schicke sie herein.“

Vorsichtig

Herr Meier möchte seinen Neffen verheiraten und sucht zu diesem Zweck einen Heiratsvermittler auf. Dieser legt ihm ein Register von heiratslustigen Damen vor samt deren Photographien. Zu seiner nicht geringen Verwunderung findet er darunter auch Namen und Bild seiner Frau. Eilend läuft er nach Hause und verlangt von dieser Aufklärung. „Nun, nun, was schreist du denn so“, meinte treuherzig die junge Frau, „weißt du, Peterle, es war in der Zeit, als du sehr krank warst.“

Lieber Nebelspalter!

Huber begegnet Meyer auf der Straße: „Salü, wie gahts? Ich hann geschter dy Frau atroffe.“ „My Frau — so. Was hätt si gseit?“ „Nüd viel.“ „Nüd viel? Du, dänn isch es bim Eid nüd my Frau gsh!“

*

Ein Unwalt hat für ein minderjähriges Knäblein einen Prozeß zu führen. Am Schluß seines schwungvollen Plädoyers, das auf den Ton „Schühet die Armen und Schwachen“ gestimmt ist, hebt er den Knaben, der plötzlich zu weinen beginnt, hoch empor und zeigt ihn dem Gerichtshof, der sichtlich bewegt erscheint. Nur der Gegenanwalt läßt sich nicht beeinflussen. „Worum brieggisch, Blubli?“ fragt er den Kleinen. „De Herr Dokter hätt mich is Füdeli glübt — 's tuet mer weh!“ ist die Antwort ...

Giacomo

Die Lage

Am Montag ist die Lage gespannt; am Dienstag entspannt sie sich gänzlich; am Mittwoch gibt die Zeitung bekannt: „Situation äußerst brenzlich.“

Am Donnerstag heißt's, daß nun gewiß sich die Lage zu klären beginne; am Freitag gibt's einen Kompromiß, am Samstag herrscht eitel Minne.

Am Sonntag verkündet ein Extrablatt, daß plötzlich sich die Lage katastrophal verschärft hat, man erwarte höchst kritische Tage.

Am Montag zeigt sich ein Hoffnungsester; am Dienstag verbüllt sich dieser; am Mittwoch scheint jeder Konflikt wieder am Donnerstag tönt's umso mieser. [fern;

Das ist ein Gegacker und ein Gelauf der Schmoks und der Staatenleiter; das ist ein Gezappel, treppab und treppauf, auf der wackligen Hühnerleiter.

Zuoberst, da steht ein Gockelhahn vor seinem Tabernackel, der bläht seinen Kamm im Größenwahn und macht den Hauptspektakel. C. Beurmann

Der höchste Wunsch

Der höchste Wunsch und mein Begehr, ein Wunsch von steter Wiederkehr, ein Wunsch, so zäh wie eine Klette, das ist mein Wunsch nach einer Cigarette.

Sofern sie aber Turmac heißt, nimmt mein bescheidner Wunsch zumeist gigantisch große Formen an. Dann ifts mit einer nicht getan, dann such ich mir, mit allen Waffen, die Turmac kistenweise zu erraffen.